

**GEW**

**EuWiS**

**November 2015**

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

**GEFLÜCHTET INS SAARLAND**



**BILDUNG IST MEHRWERT!**



Thema: Geflüchtet ins Saarland

Editorial 03

**Thema: Geflüchtet ins Saarland** 04

- 04 Die Lücke im System
- 06 Eine Chance (nicht nur) für Flüchtlingskinder
- 08 Kommunikation gelingt, weil sie gelingen muss  
Interview mit Michael Nassar (DaZ-Lehrer)
- 09 Deutsch als Zweitsprache  
Angebote des LPM
- 10 Die Refugee Welcome Box  
Eine Idee für Schule und Kita
- 10 Projekt „Agir“ am Deutsch-Französischen Gymnasium

Jugendhilfe 11

- 11 Subjekte der Bildungsbiographie  
6. Fachtagung zur sozialen Arbeit im Kontext von Schule
- 12 Konsistentes Gesamtsystem zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule  
Resolution der 6. Fachtagung „Soziale Arbeit im Kontext von Schule“

**Berufliche Bildung & Weiterbildung** 14

- 14 Jeder vierte Azubi hat Abitur oder Fachabitur  
Duale Berufsausbildung für Studienberechtigte nach wie vor attraktiv

Schule 15

- 15 Aufstiegschancen: sehr gut, Bildungschancen: ungenügend  
Soziologin Sandra Buchholz untersucht Bildungsungleichheit

**Gewerkschaft** 16

- 16 „Dauerbaustelle Beihilfe“ endlich wirksam anpacken!
- 17 „Proud to be a teacher!“  
Stolz, Lehrer\_in zu sein!
- 17 Fachtagung „Gute Bildung, Erziehung und Betreuung?“  
Vorankündigung der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe
- 18 Kreisverband Merzig-Wadern mit neuem Vorstand
- 18 Ankündigung:  
Weinprobe des KV SB/VK
- 18 Ankündigung:  
Fachgruppensitzung der FG Gemeinschaftsschule

**Bücher & Medien** 20

- 20 Heinrich Wolgast-Preis für „Das Gespenst des Karl Marx“
- 20 Handbuch Feedback in der Schule
- 21 Wer wir sind und was wir wollen  
Ein Digital Native erklärt seine Generation
- 22 Die heimlichen Revolutionäre
- 22 „Die Schüler der Madame Anne“

**Geburtstage und Jubiläen** 23

- 23 November 2015
- 23 Schlusswort



**Öffnungszeiten der Geschäftsstelle**

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr  
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr  
 Telefon: 0681 / 66830-0,  
 Telefax: 0681 / 66830-17  
 E-Mail: info@gew-saarland.de  
 Internet: http://www.gew-saarland.de

**GEW-Service**

**Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen**

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,  
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

**Landesstelle für Rechtsschutz**

Gabriele Melles-Müller,  
 Tel.: 0681 / 66830-13,  
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de  
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter  
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

**Beratung für Referendarinnen und Referendare**

Andreas Sánchez, Tel.: 0681 / 66830-14  
 E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

**Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)**

Georges Hallermayer  
 georges.hallermayer@wanadoo.fr

**Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften**

Marlene Wagner  
 Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

**Redaktionsschluss**

05.11.2015  
 (Dezember/Januar-Ausgabe)

06.01.2016  
 (Februar-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

**Impressum**  
 Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,  
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:  
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken  
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17  
 info@gew-saarland.de

**Redaktion**  
 Peter Balnis,  
 Agnes Bender-Rauguth,  
 Helmut Bieg,  
 Thomas Bock,  
 Anna Haßdenteufel,  
 Matthias Römer (verantwortl.)

**Anzeigenverwaltung**  
 Andreas Sánchez Haselberger  
 a.sanchez@gew-saarland.de

**Druck**  
 COD Büroservice GmbH  
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken  
 Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

**Bildnachweis**  
 u.a. pixelio.de, fotolia.de, privat

**Titelfoto:**  
 fotolia.de | Bärbel Detzen

**Layout**  
 Bärbel Detzen  
 b.detzen@gew-saarland.de

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleg\_innen,

kürzlich sah ich im TV eine Talkshow, die weitestgehend mit Pegida, Hass und Ängsten zu tun hatte. Es war wie immer eine mehr oder weniger illustre Runde zum Thema geladen, aus der ein AfD-Politiker realistisch herausstach, indem er ein krudes Sammelsurium an Vorurteilen, bewussten oder unbewussten Falschinformationen, Fremdenhass und Deutschtümelei vortrug und sich dabei zu seiner eigenen Karikatur machte.

Man möchte grundsätzlich lachen und denken, naja, lass ihn reden, aber angesichts der Bilder zehntausender "Wir sind das Volk" johrender Rassisten in ethnisch homogenen Städ-

ten wollen wir mit dieser Ausgabe deutlich Stellung beziehen. Unser Titel lautet bewusst "Geflüchtet ins Saarland", denn wir möchten einen möglichst sachlichen Blick auf die Tatsachen werfen, die aus diesem Umstand resultieren. Es geht darum, den Ist-Zustand zu beleuchten und zu sehen, wie in unseren Berufsfeldern die Arbeit mit Flüchtlingen konkret aussieht und gestaltet werden kann.

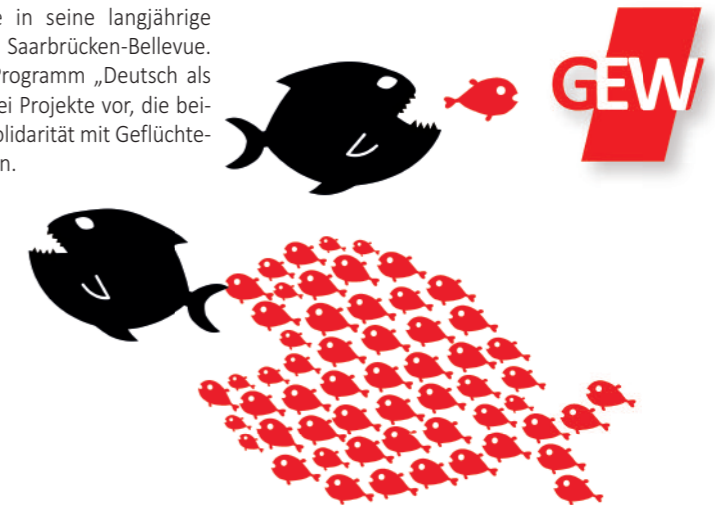
Wir werfen einen Blick auf die Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigsark, welche von allen Regelschulen im Saarland die meisten Flüchtlinge aufgenommen hat und betreut. Wir nehmen uns der Frage an, wie die Situation für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Saarland aussieht. Deutsch als Zweitsprache-Lehrer Michael Nassar gibt uns interessante Einblicke in seine langjährige Arbeit an der GemS Saarbrücken-Bellevue. Wir stellen das LPM-Programm „Deutsch als Zweitsprache“ und zwei Projekte vor, die beispielhaft zeigen, wie Solidarität mit Geflüchteten gelebt werden kann.

Und wie immer gibt es natürlich noch viel mehr für euch in dieser Ausgabe zu entdecken.

Ich hoffe sehr, dass es uns gelungen ist, möglichst unideologisch an die sehr emotionale und polarisierende Thematik heranzugehen, so dass euch diese Ausgabe einen hilfreichen Einblick in verschiedene Problemfelder gibt - sei es für euch selbst und vielleicht auch, um einigen Vorurteilen und Ängsten, die man immer wieder im Alltag antrifft, besser entgegenzutreten zu können. ■

In diesem Sinne eine anregende Lektüre, wünscht euch

Helmut Bieg



ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



**COD Büroservice GmbH**  
 Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken  
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301  
 print@cod.de www.cod.de

## Die Lücke im System

Viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind in den vergangenen Monaten, bzw. Jahren, aus verschiedenen Ländern nach Deutschland gelangt. Der Umgang damit ist scheinbar gesetzlich geregelt und dennoch tun sich an verschiedenen Stellen Probleme auf, die einen entscheidenden Einfluss auf die Integrationsmöglichkeiten der jungen Menschen haben können: Wir haben nach bestem Kenntnisstand versucht, die Situation im folgenden zu umreißen.

Für das deutsche System ist die Situation zunächst klar. Die minderjährigen Flüchtlinge fallen unter den Schutz des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG). Der niedersächsische Flüchtlingsrat (<http://www.nds-flue.rat.org>) schreibt hierzu: „Die unbegleiteten Kinderflüchtlinge stellen die verletzlichste Gruppe unter den Flüchtlingen dar. Ihre besondere Verletzlichkeit beruht auf der während der Entwicklungsphase stattfindenden Herauslösung aus dem sozialen Umfeld, der Trennung von der Familie, dramatischen Erlebnissen in den Herkunftsländern (Krieg, Armut, sexuelle Gewalt u.a.) und auf der Flucht. Im Aufnahmeland sind die Zukunftsperspektiven der Kinder und Jugendlichen durch einen hohen Grad an Unsicherheit geprägt. Sie sind häufig wegen ihres Erfahrungshintergrundes sowie ihrer aktuellen Situation gesundheitlichen und psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Auf Grund dieser außergewöhnlichen Verletzlichkeit sowie der internationalen Rechtsnormen im Rahmen der UN-Kinderrechtskonvention und des Haager Minderjährigenschutzabkommens haben die aufnehmenden Gesellschaften den jungen Flüchtlingen gegenüber eine besondere Fürsorgepflicht.“

Ein Problem: Bei der allgemeinen Definition der Aufgaben und Ziele der Jugendhilfe werden ausländische Kinder und Jugendliche nicht ausdrücklich als besondere Gruppe erwähnt. Hilfen zur Erziehung können sie nach dem KJHG nur wie alle anderen Minderjährigen bis 18 Jahre in Anspruch nehmen (bzw. ihre rechtlichen Vertreter). Diese Hilfe kann auch für junge Volljährige bis 21 Jahren und in einzelnen Fällen sogar darüber hinaus gewährt werden, wenn ein entsprechender erzieherischer Bedarf besteht.

Wenn in diesem Zusammenhang alle Maßnahmen gut funktionieren, dann ist für die jugendlichen Flüchtlinge normalerweise gut gesorgt, auch wenn durch die derzeitige Überlastung des Gesamtsystems sicherlich Verbes-

serungsmöglichkeiten gegeben sind. Was passiert jedoch in dem Moment, wo ein jugendlicher aus dem KJHG herausfällt und als Erwachsener behandelt wird? Hier scheint eine Lücke im System zu sein, deren Auswirkung entscheidend von der Qualität der Übergangsbetreuung abhängt und nicht immer in dem Maße vollzogen wird, wie man sich das im Rahmen einer gelungenen Integration vorstellt.

Die Unterbringung durch die Jugendämter hat die Jugendhilfe vor große Anstrengungen gestellt. Personelle Ressourcen wurden geschaffen um auf die große Anzahl teils stark traumatisierter Jugendlicher adäquat einzugehen. Doch gerade der Übergang von der Jugendhilfe zum Jobcenter stellt für viele der als unbegleitet eingereisten Jugendlichen eine krisenhafte Situation dar. Die fehlende Unterstützung bei Behördengängen und die mangelnde Sprachkompetenz im Schriftverkehr sind nur einige Punkte, die die jungen Menschen überfordern und in Krisen stürzen. Die Folgen können Leistungskürzungen, Wohnungslosigkeit, Vereinsamung und in manchen Fällen sogar der komplette Verlust staatlicher Fürsorge sein. Vieles davon wird schon jetzt beobachtet. Auch Überschuldung als weitere Folge ist ein wichtiges Thema.

Natürlich existieren auch für junge Erwachsene eine Reihe von staatlichen Hilfen, die in Anspruch genommen werden können. Meist aber wissen diese schlicht nichts davon, auch bedingt durch Isolation fehlende Kontakte und fehlendes Wissen über die Funktionsweise der Bürokratie. Das führt dazu, dass an dieser Stelle das System für einige Jugendliche versagt.

Hinter vorgehaltener Hand erzählt eine Sozialarbeiterin aus der Flüchtlingshilfe: „Wenn der Betreuer nicht gut oder überfordert ist, dann wissen die Jugendlichen oft nicht, welche Möglichkeiten ihnen offenstehen. Da keine weiteren Kontakte zur Gesellschaft bestehen und nach dem Wegfall der schulischen Bindungen auch Agonie und Langeweile vorherrscht, führt eine solche Situation zusammen mit nicht verarbeiteten Traumata oft zu einem Absturz.“

Auch scheinen die bisherigen Regelungen aufgrund vieler Gesetzesinitiativen in Frage gestellt. So schreibt der Bundesverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. über eine von der Bundesregierung geplante Gesetzesänderung: „Vorgesehen ist, dass ge-



mehr sensibilisieren muss und mehr Hilfen bereitstellen soll. Gerade in dieser Gruppe ist eine schnelle und gute Integration möglich, wenn sie professionell angegangen wird.

Diesen jungen Menschen Chancen und Zukunft zu bieten, erscheint eines der wichtigsten Ziele in der derzeitigen Situation. Deshalb müssen auch etwaige Lücken schnell und im Sinne der Beteiligten geschlossen werden. Viele Beteiligte weisen zurecht darauf hin, dass auch in solchen Extremsituationen, wie der derzeitigen, die Jugendhilfe-Standards einzuhalten sind und es auf keinen Fall abgesenkte Standards geben darf. Übergangs- und Notlösungen dürfen nicht zur neuen Normalität im Umgang der Jugendhilfe mit den herausfordernden Situationen werden. ■

Matthias Römer

Foto: fotolia.com

duldeten Flüchtlingen jede Bildungsmaßnahme, die über die allgemeine Schulpflicht hinausgeht, verboten werden soll, wenn sie aus vermeintlich sicheren Herkunftsländern stammen oder ihnen vorgeworfen wird, nicht an ihrer Abschiebung mitzuwirken. Neben Schutzsuchenden aus verschiedenen Westbalkanstaaten, dem Senegal und Ghana könnten davon z.B. auch geduldete Flüchtlinge aus Afghanistan, Pakistan und Nigeria betroffen sein. Sie müssten etwa Flüchtlingsklassen an Berufsschulen, (schulische) Ausbildungen, Oberstufen sowie Universitäten verlassen.“ Und weiter: „Das Gesetzespaket konterkariert die erheblichen Bemühungen, junge Flüchtlinge in Deutschland zu integrieren und widerspricht der Absicht, eine Willkommenskultur zu etablieren. Einerseits schreibt die Bundesregierung in dem Gesetz zur Umverteilung von UMF fest, dass alle jungen Flüchtlinge ein Recht auf Förderung und Unterstützung haben und andererseits sollen tausende Minderjährige jeder Perspektive beraubt und gesellschaftlich isoliert werden.“

Die Gesetzes- und Verordnungslage ist derzeit einer Reihe von Veränderungen unterworfen. Es kann gut sein, dass Normen, die beim Erstellen dieses Artikels noch gültig waren, beim Erscheinen schon nicht mehr existieren.

Es scheint so zu sein, dass man für die Bedürfnisse und Probleme gerade der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge vor allem in der Übergangszeit zum Erwachsenenalter

ANZEIGE

**HUMAN RIGHTS!**  
FÜR ALLE. IMMER. ÜBERALL.

**GEMEINSAM FÜR AFRIKA**

**MACHT MIT!**  
SCHULAKTION 2015  
[www.gemeinsam-fuer-afrika.de](http://www.gemeinsam-fuer-afrika.de)

Schulen – Gemeinsam für Afrika  
[schulen@gemeinsam-fuer-afrika.de](mailto:schulen@gemeinsam-fuer-afrika.de)  
Tel.: 030-29772 427

# Eine Chance (nicht nur) für Flüchtlingskinder

Integrationspraxis an der Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigspark

Der Zuzug von Flüchtlingskindern in einer bisher nicht dagewesenen Anzahl stellt Behörden und vor allem Schulen landauf landab vor große Herausforderungen. Wie diesen Herausforderungen im positiven Sinne begegnet werden kann, wollen wir am Beispiel der Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigspark zeigen.

## Einige Gedanken vorweg

In Deutschland gibt es nicht nur das Recht auf Bildung, sondern die allgemeine Schulpflicht regelt, dass alle Kinder und Jugendlichen mindestens neun Jahre lang eine Schule besuchen müssen.

Gilt dies auch für junge Flüchtlinge? Nachdem sie lange Zeit in vielen Bundesländern zwar das Recht, aber nicht die Pflicht hatten, eine Schule zu besuchen, gilt heute in 14 Bundesländern die Schulpflicht auch für junge Asylsuchende. Immer noch unterschiedlich gehandhabt wird aber die Frage, wie schnell die Kinder und die Jugendlichen einer Schule zugewiesen werden. Das kann je nach Bundesland bis zu sechs Monate (Baden-Württemberg), teilweise sogar bis zu einem Jahr nach Zuzug sein und einen faktischen Ausschluss vom Schulbesuch für diese Kinder und Jugendlichen bedeuten. Dabei sind sich die Experten übereinstimmend im Klaren, dass ein möglichst früher Schulbesuch für die Flüchtlingskinder endlich so etwas wie Normalität in ihren Alltag, aber auch soziale Kontakte zu gleichaltrigen Kindern des Aufnahmelandes bringen würde, den sie so dringend brauchen.

Im Saarland waren zu Beginn des Schuljahres 2015/16 laut Marija Herceg, Pressereferentin im saarländischen Bildungsministerium, 3.300 Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien in allgemeinbildenden Schulen gemeldet. 260 dieser Flüchtlingskinder sind an Schulen der Landeshauptstadt Saarbrücken untergebracht. Diese Kinder und Jugendlichen, so betont Marija Herceg, haben vom ersten Tag im Saarland und zwar unabhängig vom Aufenthaltsstatus ihrer Familie einen Rechtsanspruch auf Beschulung (§1 Schulpflichtgesetz). Dabei gelte das Recht auf Bildung vor der Schulpflicht, da man der besonderen Biographie eines jeden Kindes Rechnung tragen müsse.

Damit nimmt das Saarland gemeinsam mit dem Land Berlin bundesweit eine Vorbildfunktion bei der Beschulung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderer- und Flüchtlingsfamilien ein. Das hat auch eine Anfang Oktober 2015 veröffentlichte Studie des Mercator-Instituts für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache und des Zentrums für Lehrer\_innenbildung der Universität zu Köln ergeben. Und so betonte Bildungsminister Ulrich Commerçon anlässlich der Veröffentlichung dieser Studie: „Mit der allgemeinen Schulpflicht handeln wir im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention und ermöglichen von Anfang an eine rasche schulische Bildung. Jeder Monat, der von der Ankunft bis zur Schule tatenlos verstreicht, bedeutet vergebene Zeit bei der Integration. Im Saarland wollen wir die mit der Zuwanderung bestehenden Chancen für die Zukunftsfähigkeit nutzen. Dazu gehört der rasche Übergang in die Schule.“

Wie das in der Praxis gelingend umgesetzt werden kann, wollen wir am Beispiel der Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigspark vorstellen.

## Die Situation in Zahlen

Zur Zeit besuchen laut Aussage des Schulleiters, Stefan Dörr, insgesamt 490 Schülerinnen und Schüler aus 36 Nationen die Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigspark, die in den Jahrgängen 5 und 6 aufsteigend bis zum Jahrgang 10 seit dem Schuljahr 2014/15 ein gebundenes Ganztagsangebot in der Stadt Saarbrücken bereithält.

Mehr als 20 % dieser Kinder und Jugendlichen (110) kommen aus Zuwanderer- und Flüchtlingsfamilien. Allein seit September 2014 hat die Schule 85 Schüler\_innen über alle Jahrgänge verteilt aufgenommen und auch in diesem Schuljahr gab es noch einmal 18 Neuzugänge, davon 11 Kinder und Jugendliche ohne Deutschkenntnisse.

Dabei unterscheiden sich diese Kinder nicht nur von den Herkunftsländern (die meisten kommen aus Afghanistan, Syrien, Libyen, Eritrea, Bulgarien, Rumänien), sondern auch ganz entscheidend was ihren Bildungshintergrund angeht. Da gibt es Schülerinnen und Schüler mit hoher Vorbildung und Mehrsprachen-



chigkeit, aber genauso Kinder und Jugendliche mit eher unregelmäßigem und/oder keinem Schulbesuch im Herkunftsland. In der Klassenstufe 5 sind drei 10jährige syrische Kinder aufgenommen worden, die alphabetisiert werden müssen, da sie bisher nur arabische Schriftzeichen kannten. Viele dieser Kinder haben zudem traumatische Erlebnisse im Heimatland oder auf der Flucht zu verarbeiten.

## Der integrative Ansatz

Die Schulleitung und das Kollegium der Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigspark baut darauf, alle Schülerinnen und Schüler am besten durch einen integrativen Ansatz zu fördern. Das bedeutet vereinfacht ausgedrückt: So viel Förderunterricht in Deutsch wie nötig und so viel Teilnahme am Regelunterricht der Klasse wie möglich. Je mehr Deutschkenntnisse die Schülerinnen und Schüler erwerben, umso mehr können sie im „normalen“ Klassenverband verbleiben.

Dabei werden diese Kinder und Jugendlichen anhand des „europäischen Referenzrahmens Deutsch als Zweitsprache (DAZ)“ unterrichtet. Dafür stehen an der Schule vier „DAZ-Lehrer\_innen“ zur Verfügung, die im Rahmen ihrer jeweiligen Unterrichtsverpflichtung 73 Unterrichtsstunden abdecken. Als Problem könnte sich für die Schule erweisen, dass zwei dieser DaZ-Lehrkräfte, die vom Paritätischen Bildungswerk bezahlt werden, Anfang Oktober noch nicht wussten, ob es für sie nach den Herbstferien weitergeht.

Um die Bildungschancen der Kinder aus Zuwanderer- und Flüchtlingsfamilien weiter zu erhöhen, führt die Schule intensive Aufnahmegespräche. Dabei wird sie unterstützt von älteren Schülerinnen und Schülern mit arabisch sprachigem Hintergrund, zwei rumä-

nisch und bulgarisch sprechenden Mitarbeiterinnen und offiziellen Dolmetschern. Wenn so der Bildungshintergrund des jeweiligen Jugendlichen möglichst genau herausgefunden wurde, kann eine Klassen- und Jahrgangszuweisung erfolgen, die die Wahrscheinlichkeit eines angemessenen Bildungsabschlusses erhöht. Darüber hinaus sieht Stefan Dörr in unserem Bildungssystem selbst für Kinder ohne Deutschkenntnisse gute

Chancen, wenn sie bereits in der 5.Klasse eingeschult werden können. Nicht ohne Stolz berichtet der Schulleiter von einem polnischen Mädchen, das in der 6.Klasse an die Schule kam und heute erfolgreich eine 12. Klasse der gemeinsamen Oberstufe an der Gemeinschaftsschule Dudweiler besucht.

Damit dieser integrative Ansatz gelingt, braucht es nicht nur ausreichend und gut aus-

gebildete DAZ-Lehrer\_innen, sondern auch multiprofessionelle Teams (Sozialarbeiter, Psychologen, Experten für Traumabehandlung...), die gemeinsam versuchen, den Biographien und traumatischen Erlebnissen von Flucht und Vertreibung dieser Kinder gerecht zu werden.

Von entscheidender Bedeutung ist sicherlich auch, dass diese Kinder und Jugendlichen von Lehrer\_innen willkommen geheißen werden, die sich allen Belastungen zum Trotz dieser Aufgabe stellen, die eigene Fort- und Weiterqualifizierung ernst nehmen, im Sinne der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Dass dies für sein Kollegium in besonderem Maße zutrifft, weiß Stefan Dörr. So kam der Ruf nach einem Pädagogischen Tag „Konzept einer durchgängigen Sprachförderung“ von den Kolleg\_innen und zeigte ihm einmal mehr, dass sich an dieser Schule alle zuständig fühlen, wenn es um die gelingende Integration von Schüler\_innen aus Zuwanderer- und Flüchtlingsfamilien geht. ■

Anna Haßdenteufel

Foto: Stefan Dörr

ANZEIGE



Nutzen Sie unsere attraktiven Sonderkonditionen

Dienstunfähigkeitsversicherung  
Berufsunfähigkeitsversicherung

Versicherungsschutz bis 67 möglich!

Sicherheit für den Fall der Dienst- oder Berufsunfähigkeit ist wichtig! Denn dieses Risiko wird oft unterschätzt. Die HUK-COBURG bietet Ihnen Sonderkonditionen bei Neuabschluss einer Dienst- oder Berufsunfähigkeitsversicherung. Damit sparen Sie über die gesamte Laufzeit bares Geld! Sprechen Sie mit uns. Wir beraten Sie gerne auch persönlich vor Ort:

Geschäftsstelle Saarbrücken  
Ralf Brem, Ralf.Brem@HUK-COBURG.de

GEW 2% Nachlass bei Neuabschluss einer Dienst- oder Berufsunfähigkeitsversicherung für Mitglieder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

HUK-COBURG Aus Tradition günstig

# Kommunikation gelingt, weil sie gelingen muss

Interview mit DaZ-Lehrer Michael Nassar

Info zur Person: Michael Nassar ist 51 Jahre alt und Diplom-Übersetzer für die Sprachen Englisch und Russisch. Sein weiterer Schwerpunkt sind südosteuropäische Sprachen. Er ist seit 13 Jahren beim paritätischen Bildungswerk beschäftigt und im Rahmen dieser Tätigkeit an der Gesamt- und Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Bellevue tätig. Darüber hinaus gab und gibt es auch Einsätze an anderen Schulen, derzeit auch an der Schule am Limberg in Wallerfangen.

## EuWiS:

Lieber Michael, bitte beschreibe doch erst einmal deine Funktion an der Gemeinschaftsschule Bellevue und gib eine kurze Übersicht über deine Schülerzielgruppe.

## Michael Nassar:

Ich bin Sprachförderlehrkraft und unterrichte das Fach Deutsch als Zweitsprache. Zielgruppe sind Schüler\_innen mit Migrationshintergrund im weitesten Sinne. Das waren früher die Kinder aus Einwandererfamilien, die schon lange in Deutschland leben und deren Familiensprache allerdings in der Regel nicht Deutsch ist. Was übrigens auch so in Ordnung ist, denn zuhause muss nicht unbedingt Deutsch gesprochen werden, ganz einfach damit die Kinder eine Sprache als Orientierungssprache tatsächlich beherrschen.

Aufgrund der politischen Weltlage insbesondere im Nahen Osten, aber auch z.B. in Eritrea oder natürlich Afghanistan, haben wir zusätzlich aktuell eine hohe Zahl an unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen einerseits, andererseits aber auch Kinder aus ganzen Flüchtlingsfamilien. Diese zwei Gruppen verfügen in der Regel über keine Deutschkenntnisse. Darüber hinaus wird oft übersehen, dass wir im Rahmen der EU-Osterweiterung auch viele Schüler\_innen aus europäischen Ländern aufnehmen, wie z.B. Bulgarien, Rumänien, Ungarn oder Polen. Dazu kommen, wie schon seit Jahrzehnten, Schüler\_innen aus Italien, der Türkei, Griechenland oder der russischen Föderation.

## EuWiS:

Das sind Jugendliche aus sehr vielen verschiedenen Ländern. Wie sieht die Integration der Schüler\_innen in das Schulgeschehen genau aus?

## Michael Nassar:

Wir fahren immer zweigleisig. Auf der einen Seite sollen die Schüler\_innen so viel wie möglich Deutsch lernen, auf der anderen Seite sollen sie sich in den Schulalltag integrieren. Das bedeutet konkret, dass die Schüler\_innen an dem Fachunterricht teilnehmen, in dem sie bereits Vorkenntnisse aufweisen, z.B. in Mathematik oder Fremdsprachen, Arbeitslehre oder Kunst. Somit besteht sofort die Notwendigkeit, mit den Klassenkameraden zu kommunizieren und sich so in die Klassengemeinschaft zu integrieren.

## EuWiS:

Die Frage, die sich natürlich sofort stellt: Wie gut funktioniert dieses Modell in der alltäglichen Arbeit oder Schulsituation?

## Michael Nassar:

Ich mache die Arbeit seit nunmehr 13 Jahren und kann im Hin- und Rückblick auf diese Zeitspanne sagen, dass es sehr erfolgreich funktioniert. Natürlich darf man nie vergessen, dass wir es mit jungen Menschen zu tun haben, die alle ihre eigenen Lebensläufe und Persönlichkeiten mitbringen und dementsprechend ihren individuellen Weg gehen. Damit soll gesagt werden, dass es wie in jeder anderen Situation auch nie ohne Probleme abläuft.

Eine Herausforderung ist derzeit, dass viele Schüler\_innen aus einem grundlegend anderen Kulturkreis kommen, mit einer anderen Geschichte, einer anderen Schrift und anderen Weltbildern. Das muss Berücksichtigung finden.

## EuWiS:

Wie reagierst du auf diese Herausforderung?

## Michael Nassar:

Ich vertrete mit Nachdruck eine eigene Meinung hierzu: Ich beschäftige mich intensiv mit der Sprache und der Kultur der jeweiligen Schülergruppen, z.B. der arabischen oder eritreischen. Es ist entgegen der landläufigen Meinungen so, dass es gerade in den grammatikalischen Strukturen innerhalb dieser Sprachen sehr viele Gemeinsamkeiten gibt, die ich bei der Vermittlung der deutschen Sprache berücksichtige. Außerdem fertige ich Glossare an, als Vorarbeit für die neuen Gruppen, die bei null anfangen. Ich erachte es

als sehr wichtig, dass der Unterrichtende Grundkenntnisse der phonetischen Systeme der Ausgangssprachen der Schüler\_innen haben sollte; das gilt vor allem für das Arabische. Vereinfacht gesagt: Der Schüler ist mein Lehrer - in diesem Falle tatsächlich in der männlichen Form, denn ich habe bisher fast nur Jungs unterrichtet.

## EuWiS:

Woran liegt das?

## Michael Nassar:

Das liegt bisher ganz einfach daran, dass es sich bei den unbegleiteten Flüchtlingen naturgemäß fast ausschließlich um Männer handelt, weil die sich auf den überaus gefährlichen Fluchtwegen im wahrsten Sinne des Wortes "durchschlagen" können - viele Mädchen wären einfach zu großen Gefahren durch Menschenhändler etc. ausgesetzt.

Gleichsam muss gesagt werden, dass in dem Maße, in dem ganze Familien flüchten, auch immer mehr Mädchen zu uns kommen, was natürlich unter diesen Umständen zu begrüßen ist.

## EuWiS:

Welche Veränderungen nimmst du in deiner Arbeit wahr?

## Michael Nassar:

Es kommen fortlaufend junge Menschen zu uns, auf die wir uns jeder Zeit einstellen müssen. Wir müssen sie so flexibel wie irgend möglich in die schulischen Strukturen integrieren, was natürlich ein hohes Maß an Improvisationsfähigkeit erfordert. Ich betone an dieser Stelle nochmals, dass es gerade für uns Europäer enorm wichtig ist, sich auf Jugendliche aus anderen Kulturkreisen einzustellen. Ich meine damit profane, alltägliche Dinge wie Gestik, Mimik, das andere Lehrer-Schüler-Verhältnis, Zeitgefühl, Arbeitsweise oder Lernverhalten. Dies ist mitnichten eine Wertung sondern ein Hinweis darauf, dass es immer wieder zu Missverständnissen kommt und dass der Realismus gebietet, verschiedene Kulturen zusammenzubringen.

## EuWiS:

Ist das inklusive Modell hierbei förderlich?

## Michael Nassar:

Ja. Was wir an unserer Schule praktizieren,

ist ein Modell für die ganze Gesellschaft. Integration ist ein gegenseitiger Prozess. Wir nehmen Menschen auf, sie bringen sich ein, und ein Miteinander erreicht man nur dadurch, dass Neuankömmlinge direkt mitten in der Gesellschaft stehen und nicht isoliert werden. Dementsprechend bekommen sie an der Schule Erfolgserlebnisse durch Teilnahme am Regelunterricht und natürlich durch das Knüpfen neuer Kontakte. Sie müssen sich mit Mitschüler\_innen auseinandersetzen und lernen, Konflikte zu bewältigen. Das sind ganz profan gesagt Sprechkanäle, die nicht gesteu-

ert werden. Immer wieder sehe ich Schüler vor mir, die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Ausdrucksmitteln etwas sagen möchten - und das auch irgendwie schaffen. Die Kommunikation gelingt also weil sie gelingen muss.

## EuWiS:

Welches Fazit würdest du für deine Arbeit aus dem Gesagten ziehen?

## Michael Nassar:

Ich persönlich stehe voll hinter diesem

Modell und erfahre dabei große Unterstützung durch die Schulleitung und das Kollegium. Ich bin stolz auf meine Schüler\_innen, den Rückhalt meiner Kolleg\_innen und übrigens auch die Bereitschaft der Schülerschaft, die Integration an unserer Schule mitzutragen.

## EuWiS:

Michael, vielen Dank für das Gespräch. ■

## Helmut Bieg

## Deutsch als Zweitsprache

Angebote des Landesinstituts für Pädagogik und Medien (LPM)

### Durchgängige Sprachbildung

Der Begriff "Durchgängige Sprachbildung" wurde im Rahmen des "FörMig"-Programms ("Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund") entwickelt und basiert auf dem Leitgedanken, dass Sprachkompetenz durchgängig, d.h. über alle Klassenstufen und Fächer hinweg, entwickelt werden muss.

### Sprachbildung Integrativ

Darunter ist die Gestaltung eines sprachsensiblen Fachunterrichts in Kooperation mit den Fächern Mathematik, Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften zu verstehen. Konkrete Hilfe in einem sprachlichen Kompetenzbereich bietet das LeseKompendium, das in Kooperation mit dem Fachgebiet Deutsch am LPM entstanden ist.

### Sprachbildung additiv

Gegenstand der additiven Sprachbildung sind zusätzlich zum Regelunterricht angebote-

ne Sprachfördermaßnahmen. Im Rahmen von "FLOSS" (Bildungsinitiative Sprachfördermaßnahmen für junge Flüchtlinge und Seiteneinsteiger\_innen) können sich Lehrkräfte im Grundschulbereich und Sekundarbereich/Berufsschulbereich für die Anforderungen des Unterrichts mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen weiterqualifizieren. Themen sind u.a.: Basiswissen DaZ, Methodik und Didaktik DaZ, Alphabetisierung, rechtliche und private Situation der Kinder und Jugendlichen mit Fluchterfahrung und Umgang mit Traumata.

### Qualifizierungsangebot

Interessierte Lehrer\_innen können in einer Fortbildungsreihe zu "Sprachlernberater\_innen" werden. Der Kurs schließt mit einem Zertifikat ab, das in Kooperation mit der Universität des Saarlandes vergeben wird. Die Sprachlernberater\_innen unterstützen an ihren Schulen den systematischen Aufbau von



schul- und bildungsrelevanten sprachlichen Kompetenzen.

### Beratungsangebot

Es besteht für Lehrer\_innen die Möglichkeit, sich telefonisch oder persönlich beraten zu lassen. Das Beratungszentrum für Deutsch als Zweitsprache verfügt über eine Präsenzbibliothek. Zudem werden Hilfen zu flüchtlingspezifischen Fragestellungen sowie Organisation und Inhalten der Sprachfördermaßnahme am jeweiligen Schulstandort angeboten. Auf der Homepage findet sich eine „Erste Hilfe Box“ genannte Empfehlungsliste der Unterrichtsmaterialien zur Sprachförderung für Flüchtlinge. ■

### (red.)

Nähere Informationen findet man unter: [www.lpm.uni-sb.de/typo3/index.php?id=1420](http://www.lpm.uni-sb.de/typo3/index.php?id=1420)

ANZEIGE

**WENN NIEMAND MEHR ÜBER DEN KRIEG IN SYRIEN BERICHTET, IST DANN AUTOMATISCH FRIEDEN?**

REPORTER OHNE GRENZEN E.V. - WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE - SPENDenkonto (BAN: 2512 0510 0007 7710 00 - BIC: SO3033030)

**REPORTER OHNE GRENZEN**  
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT  
[20 JAHRE]

# Die Refugee Welcome Box

Eine Idee für Schule und Kita

An unseren Schulen und Kindertagesstätten ist das Thema Flüchtlinge präsent. Kinder und Jugendliche möchten sich mit dem Thema auseinandersetzen. Das Projekt Refugees Welcome bietet Kindern und Jugendlichen neben der gedanklichen Auseinandersetzung mit der Thematik im Unterricht oder in der Kita-Gruppe eine gut organisierte und leicht durchführbare Möglichkeit praktisch zu handeln.

## Das Projekt

Das Team von Refugee Welcome Box sammelt Geschenkboxen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Alter von 15 bis 18 Jahren, welche in den saarländischen Clearinghäusern untergebracht sind, um sie im Saarland willkommen zu heißen! Dieses Projekt gibt den Menschen die Möglichkeit, ein persönliches Willkommensgeschenk zu gestalten - eine Refugee Welcome Box.

## Der Weg ist das Ziel

Die Menschen, und hier vor allem die Kinder und Jugendlichen im Saarland sollen mit

diesem Projekt für das Thema Flucht sensibilisiert werden und können Möglichkeiten einer Willkommenskultur kennen lernen und diese durch eine einfache kleine menschliche Geste aktiv leben.

Die jungen Flüchtlinge erleben ein "Herzlich Willkommen" von Menschen in ihrer neuen Heimat, die ihnen bisher völlig unbekannt waren, die sie aber trotzdem im Saarland mit offenen Armen empfangen und mit einer kleinen Geschenkbox begrüßen wollen.

## Vorschläge für eine Boxenbefüllung

Das RWB Team kooperiert mit den saarländischen Clearinghäusern. Diese befinden sich



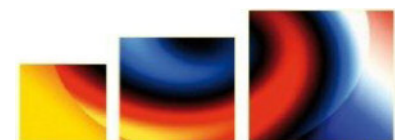
in Merzig-Besseringen (ca. 40 Plätze) und Völklingen (max. 32 Plätze im Clearinghaus Völklingen + 10 Plätze in der Außenstelle Völklingen). In diesen Häusern finden die Übergaben der Boxen statt; entweder durch MitarbeiterInnen der Clearinghäuser, die das Projekt unterstützen oder durch Mitglieder des RWB Teams. (Stand: September 2015).

## Kontakt und Unterstützung

Es gibt die Möglichkeit Einzelaktionen durchzuführen, eine Schule kann sich aber auch als Sammelstelle zur Verfügung stellen - eine wunderbares Aufgabenfeld für Schülervertretungen! Das RWB Team unterstützt euch auch mit nötigen Formularen (Infobrief für die Schulleitung, Elterbrief). Bei Interesse könnt ihr eine Email an [refugeewelcomebox@web.de](mailto:refugeewelcomebox@web.de) und das Team wird Kontakt mit euch aufnehmen. ■

Thomas Bock

Foto: <http://refugeewelcomebox.tumblr.com/>



# Projekt „Agir“ am Deutsch-Französischen Gymnasium

Das Attentat auf die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ und die parallel zunehmenden Pegida-Demonstrationen waren für unsere Schülerschaft und Kolleginnen und Kollegen an unserer Schule Anstoß und Motivation nicht einfach in der Rolle des entsetzten Zuschauers zu verharren, sondern selbst aktiv zu werden, etwas zu tun!

Bei dem daraus entstehenden Projekt „AGIR“ war von Anfang an der Name auch Programm. Am Tag der offenen Tür im Januar 2015 wurde das Anliegen der neu gegründeten Gruppe erstmals der ganzen Schulgemeinschaft vor Augen geführt: Einmal durch das Anstecken eines Trauerflors, der unsere Solidarität mit allen Opfern von Terroranschlägen kundtun sollte und zum Zweiten durch eine von Schüler\_innen gestaltete Umfrage, die Vorurteile gegenüber Flüchtlingen entlarven sollte.

Die Projektgruppe, die zunächst in der Mehrzahl aus Lehrer\_innen bestand, wurde zunehmend eine AG mit Schülerinnen und Schülern, die von den beteiligten Lehrern nur noch begleitet und unterstützt werden mussten. An einem von dieser Gruppe vorbereiteten „AGIR“-Projekttag am Ende des Schuljahres wurden dann zahlreiche Themen behandelt, vom Kennenlernen der Herkunftsländer der Migranten über Informationen zu Fluchtursachen bis hin zur Entlarvung eigener Vorurteile.

Im neuen Schuljahr formierte sich die Gruppe sofort wieder, angeregt durch die stets zunehmenden Flüchtlingszahlen und die daraus entstehenden Reaktionen, die von großer Hilfsbereitschaft bis hin zu Brandanschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte reichten. Der Gruppe, inzwischen auf 20 – 30 Schülerinnen und Schüler angewachsen, war es ein Anliegen für ihre Mitschüler die Möglichkeit zu

schaffen, sich besser über die Situation der Flüchtlinge zu informieren und in einem zweiten Schritt auch konkret zu helfen. So wurde für den 16. Oktober (letzter Schultag vor den Herbstferien) eine Podiumsdiskussion mit Vertretern des Flüchtlingsrates organisiert. Des Weiteren will die AG Schüler\_innen der Unter- und Mittelstufen gewinnen, um bei der Aktion „Welcome-Box“ und „Weihnachten im Schuhkarton“ mitzumachen.

Die Schülerinnen und Schüler der AG „AGIR“ leiten mittlerweile selbstständig ihre Sitzungen und bereiten ihre geplanten Aktionen auch so weit wie möglich selbstständig vor. Sie hoffen, dass sie damit einen Beitrag leisten, Vorurteilen vorzubeugen und auch konkret zu helfen! ■

Agnes Bender-Rauguth

# Subjekte der Bildungsbiografie

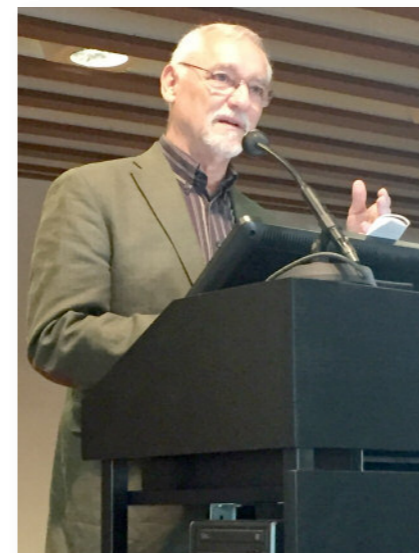
6. Fachtagung zur sozialen Arbeit im Kontext von Schule

Bereits zum 6. Mal veranstaltete die Bildungsgewerkschaft GEW am 9. Oktober 2015 eine saarlandweite Fachtagung zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule, gemeinsam mit der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der HTW, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien, dem Institut für Lehrerfortbildung, der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule, der Arbeitskammer und der Landeselterninitiative für Bildung. Die inzwischen schon traditionelle alljährliche Fachtagung zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule stellte diesmal die Aneignungsperspektive in den Mittelpunkt und ging der Frage nach, wie sich Kinder und Jugendliche Bildungsangebote in ihrem Lebensraum subjektiv aneignen und zu einer eigenen Bildungsbiografie gestalten.

Prof. Dieter Filsinger, der Dekan der sozialwissenschaftlichen Fakultät der HTW, würdigte in seiner Begrüßungsansprache, dass die Fachtagungen zur sozialen Arbeit im Kontext von Schule inzwischen schon eine beachtliche Kontinuität und Tradition haben. Charakteristisch sei, dass sie praktische Erfahrungen mit Reflexionen über Praxis und wissenschaftlichen Hintergründen zusammenbringen.

## Vortrag von Prof. Hafenecker

Den Hauptvortrag hielt Prof. Dr. Benno Hafenecker von der Universität Marburg. Der versierte Jugendforscher analysierte, unter welchen Bedingungen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen, wie sich die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen entwickeln werden und gab Anregungen dafür, wie Schule, Jugendarbeit und Gesellschaft auf diesen Wandel reagieren können. Bruch-



stückhaft sind hier einige zentrale Gedanken seines anregenden Vortrages wiedergegeben.

„Die aktuelle Diskussion „über“ Jugend zeigt, dass vor allem zwei Angebote und Diskurse im Mittelpunkt stehen. Es ist einmal die Zentrierung auf ein „negatives“ Jugendbild, dann die Entwicklung hin zu einer „beschleunigten“ Jugendzeit.“

„Es ist in den letzten Jahren vor allem die Rede von der „pragmatischen“ und „egotaktischen Generation“ oder der „Generation Z“, „Generation Praktikum“, „Generation facebook“, „Generation what’s app“ und - so der letzte Hinweis - der „Generation Y“; letztere wurde - so die These - vernetzt und realitäts-tüchtig, mit ihrer Work-Life-Balance die Gesellschaft (positiv) verändern. Solche mehr oder weniger gehaltvollen, kurzlebigen und medial inszenierten Bilder gibt es seit Beginn des 20. Jahrhunderts; sie haben in den letzten Jahren geradezu eine modische Popularisierung erfahren.“

„Solche generalisierten Beschreibungen sind empirisch und diagnostisch immer falsch, weil wir nicht wissen, „wohin die Reise geht“, wie sich die junge Generation in nächster Zeit und zukünftig artikuliert; und vor allem gibt es nicht „die Jugend“, sondern Jugendlichen mit unterschiedlichen sozialen Herkunftsn, Lagen, Milieus, sozial-kommunikativen und affektiven Kulturen sowie lebensweltlichen Erfahrungen (s.u.). Für die Bildung heißt das: Sie, d.h. die Profession, hat es immer mit drei Jugendlichen zu tun - mit den realen Jugendlichen „vor sich“, mit der eigenen Jugendzeit und dem subjektiven Bild bzw. den Bildern über Jugend (die junge Generation).“

„Statt einer Fehler-, Mängel-, Risiko- und Problemorientierung sollte pädagogischer Optimismus die Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen bestimmen und das Wissen um die jederzeit mögliche Weiterentwicklung im Mittelpunkt stehen.“

„In diesem Spannungsfeld gilt es, mit den Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit dafür zu sorgen, dass Kindheit und Jugend als produktive Entwicklungs-, Lern- und Bildungszeit (als Eigenzeit) gelebt und erfahren werden kann; dass die Gegenwart vor lauter Zukunft(sdruck) nicht verschwindet. Hier in streitbarer Auseinandersetzung Räume und Zeiten, Gelegenheiten und Beziehungen zu schaffen und zu ermöglichen, gehört zu den zentralen Aufgaben des Feldes und der Profession.“

Kinder- und Jugendarbeit muss sich ihrer Eigenzeit und ihrer Zeit als pädagogische Ressource bewusst sein; sie muss Kindern und Jugendlichen Zeit bzw. Zeit-Räume für Entwicklung, Erfahrung und Leben ermöglichen, die quer liegen zum rigiden Zeit- und Lernregime in Schule, Ausbildung und Arbeit.“

## Workshops und reger Erfahrungsaustausch

In vier Workshops wurde intensiv über Themen beraten, die in der Kooperation von Jugendhilfe und Schule gegenwärtig eine wichtige Rolle spielen:

- Jugendarbeit im schulischen Kontext - Möglichkeiten und Grenzen mitbestimmter und mitgestalteter Jugendarbeit im Sinne des § 11 SGB VIII. Leitung: Theo Koch (Geschäftsstelle JUJ united) und Peter Balnis (Schulsozialarbeiter an der Ganztags-Gemeinschaftsschule NK)

- Stärkung der Resilienz bei belastenden Lebensumständen - Eine Aufgabe von Schule und Jugendhilfe. Leitung: Lena Schmitt (PÄD-SAK) und Kristina Diegler (Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken).

- Schule in der Einwanderungsgesellschaft - Überwindung von Vorurteilen und Stereotypen. interkulturelle Handlungskompetenz und gleichberechtigte Teilhabe. Leitung: Hanne Kraus und Eckhard Rothhaar (Interkulturelles Kompetenzzentrum der Arbeitskammer des Saarlandes) sowie Akin Aslan (Lehrer an der Gemeinschaftsschule H. Neuberger, VK)

- Mündige Lebensplanung und Berufsorientierung. Kriterien und Entscheidungshilfen. Leitung: Steffi Schütz-Eich (Lehrerin an der Ganztags-Gemeinschaftsschule NK) und Jutta Kraß (Referentin beim Diakonischen Werk).

Rege Gespräche gab es natürlich auch in den Pausen. Hier zeigte sich das rege Bedürfnis, sich mit seinen Kolleg\_innen im Handlungsfeld der sozialen Arbeit im Kontext von Schule auf Landesebene auszutauschen.

Die ca. 100 Teilnehmer der Fachtagung verabschiedeten eine Resolution zu künftigen Strukturen, Regelungen und Zielen des weiteren Ausbaus der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. ■

Peter Balnis

Foto: Andreas Sánchez Haselberger

# Konsistentes Gesamtsystem zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule

Resolution der 6. Fachtagung „Soziale Arbeit im Kontext von Schule“

Seit dem Jahr 2003 sind die Ausgaben für die soziale Arbeit an Schulen im Saarland deutlich angehoben worden:

- Zu den (wenigen) bestehenden Kooperationen an Gesamtschulen kam das Programm Schoolworker mit heute 60 Vollzeitstellen,
- ESF - geförderte Soziale Arbeit an berufsbildenden Schulen mit ca. 40 professionellen Kräften,
- die freiwillige Ganztagschule mit sehr unterschiedlich qualifizierter Personalisierung und Finanzierung
- und verschiedene vom Bund oder der EU-geförderte Programme.

Zudem werden sowohl im Grundschul- als auch im Sek I - Bereich Ganztagschulen wei-

ter zunehmen, und dort wird mit akademisch ausgebildeten Fachpersonal kooperiert. Die Zunahme und die qualitative Entwicklungen werden von der Schule, der Jugendhilfe, den Eltern und nicht zuletzt den Kindern und Jugendlichen begrüßt und ihr weiterer Ausbau gefordert.

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Entstehungsgeschichte, der dadurch bedingten vielfältigen Finanzierung und den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, ist dieser Leistungsbereich trotz grundsätzlicher Gemeinsamkeiten sehr facettenreich und wenig homogen strukturiert.

Das Plenum der 6. Fachtagung will durch dieses Papier eine Diskussion unter den Akteuren, mit dem Ziel der Schaffung eines konsistenteren Gesamtsystems, anregen.

## Klärungs- und Regelungsbedarf wird an folgenden Stellen gesehen:

### 1. Grundsätze/-verständnis

■ Soziale Arbeit im Kontext von Schule ist ein Angebot auf der Grundlage des SGB VIII in Kooperation mit dem Schulsystem. Sie unterliegt somit den Vorschriften der Jugendhilfe.

■ Zuständig im öffentlichen Bereich sind die örtlichen Jugendhilfeträger (Jugendämter) und auf Landesebene die Oberste Landesjugendbehörde, die für die Leistungen Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz zuständig ist.

■ Soziale Arbeit im Kontext von Schule ist ein Beitrag zur Schulentwicklung. Sie ist strukturbildend für die Jugendhilfe, die dadurch eine weit bessere Möglichkeit erhält, alle minderjährigen Schulpflichtigen und ihre Eltern sowohl mit Angeboten der Jugendarbeit, präventiven Maßnahmen als auch in akuten Problemsituationen zu erreichen und zu unterstützen.

■ Soziale Arbeit an Schulen wird von sozialpädagogischen Fachkräften ausgeübt. Für die Schulsozialarbeit, das Programm Schoolworker und die soziale Arbeit an berufsbildenden Schulen ist ein einschlägiges akademisches Studium Voraussetzung.

### 2. Finanzierung

■ Die Personalkosten werden analog dem Programm Schoolworker zur Hälfte vom Land und den Kreisen/Regionalverband/Kommunen übernommen. (Qualifizierte Soziale Arbeit an Schulen liegt im elementaren Interesse der (örtlichen) Jugendhilfe und des Landes als Oberste Landesjugendbehörde (s.o.), die auf einen gleichmäßigen Ausbau der Einrichtungen und Angebote im Land hinzuwirken hat (§ 82 SGB VIII) und des Schulsystems, das sich zunehmend als Lern- und Lebensort begreift und damit weit mehr als bisher auch die familiären und die Bedingungen des Milieus im Auge haben muss.

■ Soziale Arbeit an Schulen ist ein Regelangebot mit unbefristeten, tariflichen Beschäftigungsverhältnissen. Bei der Bemessung der Personalkosten und deren Refinanzierung gilt der TVöD.

■ Die räumliche und bürotechnische Ausstattung sowie wie die laufenden Kosten übernimmt der Schulträger.

■ Die örtliche Jugendhilfe stellt der Sozialen Arbeit einen Betrag X € pro Kind/Jugendlichen als Grundausrüstung für Maßnahmen und spezielle Angebote zur Verfügung. Der Nachweis darüber erfolgt am Jahresende. Die Ausgaben werden vom Land zur Hälfte erstattet.

### 3. Kooperationsstruktur

■ Die zuständige Oberste Landesjugendbehörde und die örtliche Jugendhilfe erarbeiten umgehend in Kooperation mit dem Bildungsministerium und den freien Trägern der Jugendhilfe für alle Angebote Rahmenkonzepte, die inhaltliche und personelle Standards, Zuständigkeiten, Konfliktlösungswege, Gremienbeteiligungen usw. regeln.

■ Eine Steuergruppe auf Landesebene, in der alle Akteursgruppen vertreten sind, wird eingerichtet. Sie wird von einer externen unabhängigen Stelle z.B. Hochschule moderiert.

■ Die Steuerung auf örtlicher Ebene obliegt den Jugendämtern.

### 4. Fort-/Weiterbildung und wissenschaftliche Begleitung/Evaluation

■ Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte ist gem. §85 SGB VIII Aufgabe des Landesjugendamtes und in Abstimmung mit dem LPM, dem ILF und der HTW kostenfrei gemeinsam für beide Berufsgruppen (Soz.Päd. und Lehrkräfte) anzubieten.

■ Alle diesbezüglichen Fort- und Weiterbildungen, eine wissenschaftliche Begleitung und die mit den Nutzern abgestimmte Evaluation der Arbeit werden vom Land finanziert.

### 5. Sonstiges

■ Auf der Grundlage der jugendhilfe- und schulrechtlichen Vorgaben werden gemeinsame, verbindliche und praxisorientierte Regelungen zwischen den Kooperationspartnern zu folgenden Themenkomplexen erarbeitet:

- Datenschutz bei der Zusammenarbeit
- Gremienbeteiligung (Konferenzen, Hilfeplan)

■ Unterrichtsbeteiligung soziopädagogischer Kräfte

■ Aufgaben und Zuständigkeiten im außerunterrichtlichen Bereich

■ Fragen der Aufsichtspflicht

■ Zusammenarbeit mit Dritten (insbesondere Organisationen der Jugendarbeit gem. § 11 SGB VIII)

Das Plenum der 6. Fachtagung „Soziale Arbeit im Kontext von Schule“ wünscht, dass die hier aufgelisteten Themenkomplexe zusammengefasst in einer rechtlich verbindlichen und mit allen Akteuren abgestimmten Form geregelt werden. ■

(red.)

Foto: Andreas Sánchez Haselberger

ANZEIGE

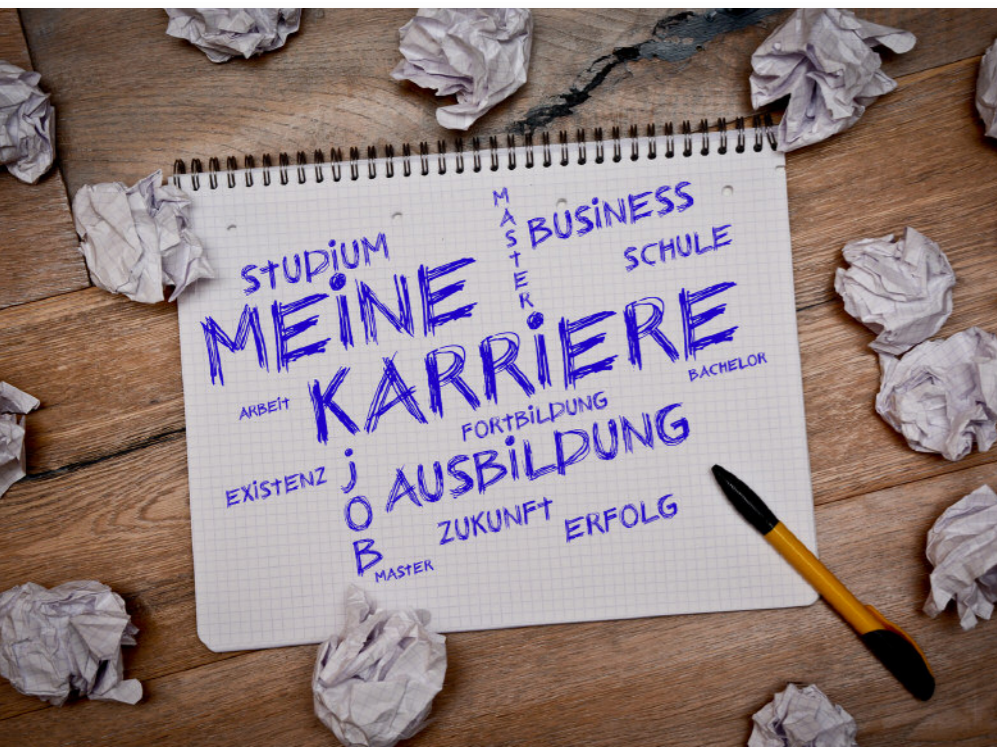


**Bildung macht stark – Helfen Sie mit!**

**Spenden Sie Schule.  
Spendenkonto  
300 000  
BLZ 370 205 00  
schulenuerfrika.de**

# Jeder vierte Azubi hat Abitur oder Fachabitur

Duale Berufsausbildung für Studienberechtigte nach wie vor attraktiv



Ein steigender Anteil der jungen Menschen erwirbt heute eine Studienberechtigung und entscheidet sich anschließend für ein Studium. Doch geht dieser "Akademisierungstrend" zu Lasten der dualen Berufsausbildung? Analysen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) zeigen einen Anstieg der Zahl der Studienberechtigten unter den Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag.

Ihr Anteil ist laut BIBB-Analyse auf Basis der Daten der Berufsbildungsstatistik der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder von 20 % im Jahr 2009 auf 25 % im Jahr 2013 gestiegen. Demnach hatte jeder vierte Azubi mit neuem Ausbildungsvertrag Abitur oder Fachabitur. In absoluten Zahlen waren dies im Jahr 2013 mehr als 130.000 junge Erwachsene.

Diese Entwicklung, so die Forscherinnen und Forscher des BIBB in ihrer Analyse "Duale Berufsausbildung - noch attraktiv für Studienberechtigte?", ist allerdings auch auf die doppelten Abiturjahrgänge sowie den insgesamt in den letzten Jahren zu beobachtenden Trend zu höheren Schulabschlüssen zurückzuführen. Denn im gleichen Zeitraum hat auch

der Anteil der Schulabgänger\_innen mit Studienberechtigung im Vergleich zur Zahl aller Schulabgänger\_innen von 31 % im Jahr 2009 auf 36 % im Jahr 2013 zugenommen.

Auffällig ist, dass sich die Berufswünsche der jungen Erwachsenen mit Hochschulreife auf wenige Ausbildungsberufe konzentrieren: Nahezu die Hälfte (46 %) aller studienberechtigten Auszubildenden mit einem neu abgeschlossenen Ausbildungsvertrag wählte 2013 einen von lediglich zehn Berufen, obwohl im dualen Berufsbildungssystem 328 Ausbildungsberufe zur Verfügung stehen. Die Top-10-Berufe der Studienberechtigten sind alle im Dienstleistungsbereich angesiedelt.

Die Liste wird angeführt vom Industriekaufmann/-frau. Es folgen Bankkaufmann/-frau, Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel, Fachinformatiker/-in, Bürokaufmann/-frau, Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Steuerfachangestellte/-r, Kaufmann/-frau für Bürokommunikation, Kaufmann/-frau für Versicherungen und Finanzen sowie Kaufmann/-frau für Spedition und Logistikdienstleistung. Ein Ausbildungsberuf aus dem Produktionsbereich findet sich unter diesen Top-10-Berufen nicht.

Für BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser ist die Analyse ein Beleg dafür, "dass die duale Berufsausbildung auch weiterhin bei Abiturienten hoch im Kurs steht". Nachdenklich müsse jedoch das enge Berufswahlspektrum stimmen. "Das mit Blick auf den demografischen Wandel dringend erforderliche Werben der Ausbildungsbetriebe um Studienberechtigte und Studienaussteiger darf letztendlich nicht dazu führen, dass sich diese jungen Erwachsenen in den wenigen von ihnen bevorzugten Berufen künftig noch mehr Konkurrenz machen", betont Esser. "Alle Akteure der dualen Berufsausbildung stehen daher in den kommenden Jahren vor der großen Herausforderung, einerseits Studienberechtigte und Studienaussteiger durch attraktive Angebote und Karrierechancen auch für den Produktions- beziehungsweise handwerklichen Bereich zu gewinnen, ohne dass dies zu den befürchteten Verdrängungseffekten zu Lasten von jungen Menschen mit niedrigeren Schulabschlüssen führt."

In welchem Ausmaß sich das Verhältnis zwischen Berufsausbildung und Studium verändert, zeigt auch eine weitere Analyse des BIBB. Deren Ergebnisse sind im Artikel "Mehr Anfänger\_innen im Studium als in Berufsausbildung?", ebenfalls in der Ausgabe 4/2015 der BIBB-Fachzeitschrift "Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis - BWP", veröffentlicht. ■

(red.)

Beide Analysen stehen als Download im Internetangebot des BIBB unter [www.bwp-zeitschrift.de](http://www.bwp-zeitschrift.de) zur Verfügung.

Foto: fotolia.com

## EINE SCHULE FÜR ALLE FÖRDERN STATT AUSLESEN



# Aufstiegschancen: sehr gut, Bildungsgerechtigkeit: ungenügend

Soziologin Sandra Buchholz untersucht Bildungsgleichheit

Endlich den Haupt- oder Realschulabschluss in der Tasche und dann weiterhin die Schulbank drücken - wer hat darauf schon Lust? Die Bamberger Professorin Dr. Sandra Buchholz hat festgestellt: Deutsche Schülerinnen und Schüler entscheiden sich deutlich häufiger dafür als bislang angenommen. Doch ein Problem bleibt.

Neue Schule, neue Mitschüler, neue Fächer: Damit beginnen in diesen Tagen tausende deutsche Fünftklässler die Haupt- oder Realschule oder das Gymnasium. Welche Schulform sie besuchen, hängt stark vom Elternhaus ab. Deutschland gehört zu den Ländern, denen die PISA-Studien eine besonders große Ungerechtigkeit des Schulsystems bescheinigt haben.

Zwei Faktoren unterstützen diese Ungerechtigkeit: Zum einen werden die Kinder bereits im Alter von zehn bis zwölf Jahren auf eine der drei weiterführenden Schulformen festgelegt, zum anderen findet ein Wechsel zwischen diesen weiterführenden Schularten, etwa von der Hauptschule auf die Realschule, vergleichsweise selten statt.

Es gibt zwar seit über 50 Jahren alternative Wege, um einen höheren Abschluss nach dem ersten zu erreichen, doch die Forschung ging bislang davon aus, dass diese nicht von einer breiten Masse genutzt werden. Eine neue Studie der Bamberger Professorin Dr. Sandra Buchholz zeigt: Das Schulsystem ist deutlich durchlässiger als angenommen. Gegen Bildungsgleichheit nützt das aber wenig.

Für ihre Studie wertete die Professorin, die den Lehrstuhl für Soziologie I vertritt, die Daten von mehr als 2.200 Menschen aus. Alle von ihnen hatten als ersten Bildungsabschluss entweder einen Hauptschulabschluss oder die Mittlere Reife erworben. Buchholz und Antonia Schier, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIbVi), einem An-Institut der Universität Bamberg, fragten: Wie viele von ihnen haben danach einen zweiten, höheren Schulabschluss erworben? Mit dieser Frage prüften sie die Durchlässigkeit des Systems. Um Effekte auf die Bildungsgleichheit zu ermitteln, analysierten sie außerdem die Noten der Schülerinnen und Schüler und den höchsten Bildungsabschluss der Eltern.

## Durchlässiger als angenommen

Die Daten entstammen dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) des LIbVi, einer langfristig angelegten Längsschnittstudie, die den Bildungserwerb und die Kompetenzentwicklungen vom Kleinkindalter an bis zur Rente misst. Sie zeigen: 27 Prozent der Untersuchten machten nach der Haupt- oder Realschule weiter und erarbeiteten sich einen höheren Abschluss. „Dass fast jeder Dritte sich für einen höheren Schulabschluss entscheidet, hat uns sehr überrascht“, so Buchholz. „Die Wissenschaft nahm an, dass eine unvorteilhafte Zuordnung nach der Grundschule kaum korrigierbar ist. Das deutsche Schulsystem galt bislang als besonders rigide - das ist aber nach diesen Ergebnissen nicht haltbar.“

In der Regel schließen die Schülerinnen und Schüler einen weiteren Schulabschluss direkt an den ersten an. Sie wählen zum Beispiel nach der Mittleren Reife eine Fachoberschule, Berufsschule oder wechseln auf ein Gymnasium - je nach Bundesland heißen die Einrichtungen anders. Erstaunliche Erkenntnisse brachte der Blick auf die Hauptschulen: Ein Drittel der Hauptschüler, die sich für weitere Schulabschlüsse entschieden, erreichten das Fachabitur oder Abitur. Buchholz sagt: „In dieser Gruppe haben wir eine extrem hohe Mobilität vorgefunden.“

## Das Elternhaus entscheidet

Das Schulsystem ist also durchlässiger als angenommen. Allerdings zeigte die neue Bamberger Studie deutlich: Nicht unbedingt die begabtesten und fleißigsten Kinder nutzen diese Wege. Besonders wichtig neben guten Noten ist, wie bereits bei der Wahl der weiterführenden Schule, die soziale Herkunft der Kinder. Der Bildungsabschluss der Eltern ist ein sehr einflussreicher und stabiler Faktor für die Wahrscheinlichkeit, dass jemand einen höheren Abschluss nach dem ersten anstrebt. Vier von zehn Schülerinnen und Schülern, deren Eltern das Abitur abgelegt hatten, wählten eine weiterführende Bildung nach dem ersten Abschluss. Hatten die Eltern einen Hauptschulabschluss, lag dieser Wert bei gut 20 Prozent, also lediglich bei der Hälfte.

Die Ursachen für diese Unterschiede finden Soziologen wie Buchholz und ihr Bamberger Kollege Prof. Dr. Steffen Schindler einerseits in



dem Wunsch der Kinder, den eigenen Status zu erhalten, also zumindest den Abschluss zu erreichen, den die Eltern erlangten. Daneben gibt es eine weitere Erklärungsmöglichkeit: „Die Untersuchten haben vermutlich die Kosten und den Nutzen der weiterführenden Bildungsangebote unterschiedlich bewertet“, so Buchholz. Diese bedeuten auch immer, Zeit und Geld in die eigene Bildung zu investieren und noch etwas länger auf das erste Gehalt zu verzichten.

Die Studie von Buchholz und Schier zeigt: Vor allem diejenigen, die ohnehin privilegierten sozialen Gruppen angehören, nutzen Aufstiegschancen. Das bestehende System reduziert die Ungleichheiten im deutschen Schulsystem also nicht. „Im Gegenteil“, sagt Buchholz. „Es verstärkt sie sogar.“

Untersuchungen mit aktuellen Daten sollen im kommenden Jahr Aufschluss über die Ursachen dieser Prozesse bringen. Buchholz will darin unter anderem beleuchten, unter welchen Umständen Schulabgänger sich für einen weiteren Bildungsabschluss entscheidet. „Doch jetzt schon ist klar: Bildungsgleichheiten spielen während der gesamten Schullaufbahn eine Rolle“, sagt Buchholz. ■

(red.)

Foto: fotolia.com



# „Dauerbaustelle Beihilfe“ endlich wirksam anpacken!

In einem offenen Brief an den Minister für Finanzen und Europa haben die ÖD-Gewerkschaften GEW, GdP und ver.di auf die „Dauerbaustelle Beihilfe“ aufmerksam gemacht und forderten Minister Toscani darin auf, endlich Maßnahmen einzuleiten, um dauerhaft eine zügige Bearbeitung zu gewährleisten.

Notwendig sind, nach Ansicht der Gewerkschaften, eine bessere personelle und sachliche Ausstattung der Beihilfestelle und Vereinbarungen bei Antragsstellung und beim Abrechnungsverfahren. Die Gewerkschaften erklären ihre Bereitschaft zum Dialog mit den zuständigen Stellen, um gemeinsam Lösungen zu finden, die dauerhaft zu kürzeren Bearbeitungszeiten, vereinfachten Antragsstellungen und Abrechnungen führen. Hier der Brief in Auszügen:

## Gesetzliche Grundlage

Nach Artikel 33 des Grundgesetzes obliegt dem Saarland als Dienstherr im Rahmen des mit seinen Beamtinnen und Beamten sowie Versorgungsempfängerinnen und Versorgungsempfängern bestehenden gegenseitigen(!) Dienst- und Treueverhältnisses die Fürsorgepflicht. Diese hat Geltung im aktiven Dienst des Beamten wie auch in seinem Ruhestand, sie betrifft ihn selbst ebenso wie auch seine Familie praktisch lebenslang. Als Fürsorgebaustein sind daher Beihilfeangelegenheiten für die Mitglieder der Gewerkschaften einschließlich ihrer Familien ebenso bedeutsam wie Angelegenheiten der Besoldung und Versorgung. Dieser Fürsorgepflicht kommt das Land im Bereich der Bearbeitung von Beihilfeanträgen nur ungenügend nach.

## Bearbeitungszeiten

Die Gewerkschaften stellen völlig inakzeptable Bearbeitungszeiten der Beihilfeanträge der Landesbeamtinnen und -beamten von fünf und mehr Wochen fest. Nach derzeitigem Stand und eigener Internet-Publikation des Landesamts für Zentrale Dienste sind am 12. August 2015 bei der Beihilfestelle eingegangene Anträge erst am 16. September bearbeitet worden; erfahrungsgemäß dauert es dann noch eine weitere Woche, bis die Beihilfe via Landeshauptkasse auf das Konto des Beihilfeberechtigten überwiesen ist und ihm zur Zahlung von Aufwendungen für ambulante oder stationäre Behandlungen, für verordnete Arznei- und Hilfsmittel, etc. zur Verfügung steht.

Schon seit Jahren gibt es immer wieder Beschwerden und Klagen aus dem Bereich unserer Mitglieder über eine viel zu schleppende Beihilfe-Sachbearbeitung. Zu Recht wird kritisiert, dass man als Beihilfeberechtigter zum Erwerb verordneter Arzneimittel in der Apotheke ebenso wie zur fristgerechten Zahlung anstehender, oftmals hoher Krankenhaus- und Arztrechnungen aus eigenen Geldmitteln in Vorlage zu treten und dafür womöglich ungeachtet hoher Dispozinsen sein Girokonto überziehen muss, um bestehende Forderungen der Leistungserbringer fristgerecht zu erfüllen und (weitere) Mahnungen, Mahngebühren und Beitreibungsmaßnahmen gegen sich selbst zu vermeiden - andererseits aber von der Beihilfestelle, die sich mit der Bearbeitung und Zahlung der Beihilfe allzu viel Zeit lässt, im Stich gelassen wird.

## Verschlechterungen des Beihilfestandards

Die Enttäuschung der Beihilfeberechtigten wird umso verständlicher, als sie in der zurückliegenden Zeit ja bereits mit ständigen Verschlechterungen des Beihilfestandards, mit Kürzungen, Streichungen und der Kostendämpfungspauschale konfrontiert worden sind und sich im Übrigen infolge ihrer „Einbindung“ in die Bearbeitung der Beihilfesachen (Ausfüllen umfangreicher Antragsformulare, Belegdokumentation, Rechnungsbearbeitung...) traditionell auch noch als „Hilfs-Verwaltungskraft“ zu betätigen haben.

## Soziale Härten

Und klar angesprochen werden muss auch, dass sich hinter dem profanen „Beihilfeberechtigten“ viele, sehr viele alte, alleinstehende, schwer und/oder dauerhaft kranke Kolleginnen und Kollegen verbergen, die nicht verstehen können, dass das Saarland seine Fürsorgepflicht an der „Dauerbaustelle Beihilfe“ derart „nachhaltig“ unzureichend erfüllt.

## Enttäuschte Hoffnungen

Die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes im DGB haben in der Vergangenheit manchen Einwendungen der Beihilfeverantwortlichen Glauben geschenkt, die die immer wieder auftretenden Probleme als temporärer Natur bezeichneten, sie mit Ursachen wie „viele Dauerkranke (bei der Beihilfestelle)“,

„Urlaubszeit“, „EDV-Umstellungen“, „Spitzenzeiten am Jahresende/-anfang“ etc. pp. zu erklären suchten und baldige Abhilfe ankündigten, insbesondere in Bezug auf die langen Bearbeitungszeiten.

Große Hoffnungen haben wir auf die Neuerungen bei der Beihilfeabwicklung (Einrichtung einer Servicestelle, Umstellung auf Stapel-Sachbearbeitung) gesetzt, die im Mai 2014 im Rahmen eines auf ein Jahr angelegten Pilotprojekts eingeführt worden sind.

Diesbezüglich kann das Ergebnis der erklärtermaßen nach dem Pilot-Jahr durchzuführenden Evaluierung schon jetzt vorweggenommen werden: Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, die Bearbeitungszeiten sind nach anfänglichem „Strohfeuer“ leider aktuell wieder so lang wie eh und je.

## Klarer Appell

Andere Beihilfestellen (z.B. RZVK-Saar) schaffen es bei identischen Rechtsgrundlagen ganz offensichtlich stetig und verlässlich zu gewährleisten, dass die Beihilfe nach 8 bis 14 Tagen auf den Konten der Berechtigten eingeht.

Es kann unseres Erachtens kein Zweifel daran bestehen, dass die Beamtinnen und Beamten des Landes gegenüber beispielweise denjenigen der Kommunen keine Beamtinnen und Beamten „zweiter Klasse“ sind. Eine adäquatere personelle und materielle Ausstattung der Beihilfestelle, Verfahrensvereinfachung und Online-Verfahren (ähnlich dem ELSTER-Verfahren bei der Steuer) zur Antragstellung, beschleunigende Maßnahmen im Bereich der Erstattung bzw. Zahlbarmachung der Beihilfe u.ä. können geeigneten Maßnahmen sein.

Die Gewerkschaften fordern Minister Toscani nachdrücklich auf, jetzt endlich die in Ihrem Verantwortungsbereich bestehende „Dauerbaustelle Beihilfe“ durch geeignete Maßnahmen anzupacken, um die Probleme dauerhaft abzustellen. ■

Thomas Bock

# „Proud to be a teacher!“

Stolz, Lehrer\_in zu sein!

„Proud to be a teacher – stolz, Lehrer\_in zu sein“ ist der Titel des 2. Saarländischen Lehrer\_innentages der GEW und GGG am 01. März 2016.

Diesen Tag wollen wir mit einer IMPULS-Broschüre vorbereiten, in der Kinder, Jugendliche, Lehrer\_innen, Eltern, Wissenschaftler\_innen und viele andere in wenigen Sätzen darstellen

- worauf ich als Lehrer\_in stolz bin oder
- worauf Lehrer\_innen stolz sein können oder
- worauf Lehrer\_innen stolz sein sollen.
- Oder sie geben einen weiteren Impuls

## Mach mit! Sende deine Zeilen.

Euer Text soll Positives über eine Lehrerin/ einen Lehrer enthalten. Er kann die Lehrerschaft einer Schule, eines Fachbereichs, oder

eine bestimmten Schulphase insgesamt würdigen. Es kann eine deiner besonderen Leistungen als Lehrer\_in sein: eine Auszeichnung durch Schüler\_innen, Kolleg\_innen, Schulleiter\_innen. Es kann die Lebensleistung sein. Es

„Ich hatte schlechte Lehrer. Das war eine gute Schule.“  
(Arnfrid Astel)

kann auch ein Blick in die Geschichte der Schule, des Lehrberufs sein.

Sendet uns bitte eure Beiträge (nicht mehr als 5 Zeilen) zusammen mit eurem Namen und Angaben zu Lehramt bzw. als Nicht-Lehrer\_in zu eurem Beruf; Schüler\_innen bitten wir ihre Schulform anzugeben.

„Ich hatte viele Lehrer\_innen. Besonders einer wurde mein Vorbild.“  
(Klaus Winkel)

Es wäre schade, wenn ihr anonym schreibt. Wir hätten dann Schwierigkeiten euren Beitrag zu drucken. Bitte schreibt und an-



Stolz ist die Freude, die der Gewissheit entspringt, etwas Besonderes, Anerkennenswertes oder Zukunftsträchtiges geleistet zu haben, daran mitzuwirken oder es zu verkörpern.

miert andere zu schreiben. Wir freuen uns auf viele Texte. ■

Thomas Bock und Klaus Winkel

Bitte sendet eure Texte an Klaus Winkel: klaus.winkel@gmail.com oder EuWiS-Redaktion:redaktion@gew-saarland.de oder postalisch: GEW Geschäftsstelle, Mainzer Str. 83, 66121 Saarbrücken  
Einsendeschluss: 6. Januar 2016

## VORANKÜNDIGUNG DER FACHGRUPPE SOZIALPÄDAGOGISCHE BERUFE

### „Gute Bildung, Erziehung und Betreuung? Der Spagat zwischen Anforderungen und Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen“

am Freitag, den 19. Februar 2016, von 08:00 bis 17:00 Uhr

im Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel | Am Tannenwald 1 | 66459 Kirkel

#### Workshops:

- **Wir brauchen ein Bundesqualitätsgesetz,** Norbert Hocke, GEW-Hauptvorstand, Berlin
- **Professioneller Umgang mit Kindeswohlgefährdung** Silke Grandjean, Sozialpädagogin
- **Konfliktlösung im Team** Monika Sion, Sozialpädagogin, zertifizierte Case Managerin
- **Kompaktkurs Arbeits-Tarifrecht / Bildungsfreistellung** Daniela Petry, Anke Marx, beide Ass.jur., Arbeitskammer
- **Betriebliches Gesundheitsmanagement in Kindertageseinrichtungen** Kerstin Blass, BEST
- **Die neue Inklusionsverordnung im Saarland: Konsequenzen für die Arbeit in der Kita /Kooperationsjahr und Einschulung** Wolfgang Knerer, Förderschullehrer

Einladungen mit näheren Informationen werden Anfang Januar an alle Fachgruppenmitglieder verschickt. In Kooperation mit der Arbeitskammer des Saarlandes

# Kreisverband Merzig-Wadern mit neuem Vorstand

Die Mitgliederversammlung des GEW-Kreisverbandes Merzig-Wadern am 30. September 2015 brachte eine einstimmige Entlastung des Vorstandes der letzten drei Jahre, verbunden mit der Anerkennung der geleisteten Arbeit, die auch vom Landesvorsitzenden Peter Balnis als bemerkenswert bezeichnet wurde.

In der anstehenden Neuwahl wurden Christian Messemer, Klaus Maringer, Waltraud Boes, Anett Sastges-Schank und Andreas Müller in ihren Funktionen bestätigt, neu dazu kam Marlene Wagner als Koordinatorin der Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Saarlouis.

Die schon traditionellen Angebote des Kreisverbandes "Frühjahrstreff" und "Bildungsseminar" werden auch weiterhin fester Bestandteil gewerkschaftlicher Arbeit sein, ergänzt durch Angebote mit aktuellem regionalem Bezug. ■

Klaus Maringer

## Der Kreisverband Saarbrücken/Völklingen informiert

### Von der Mosel bis zum Rhein - rot soll er sein

Am Samstag, den 12. Dezember 2015 stellt uns Willi Schirra Weine aus deutschen Landen frisch auf den Tisch. Wie immer, gibt es natürlich nach der Verkostung, Gelegenheit bei kleinen Leckereien und dem ein oder anderen Tropfen zu plaudern, zu schnacken und spröche.

Die Weinprobe startet um 18 Uhr in der Geschäftsstelle. Interessierte können sich gerne über die Geschäftsstelle oder per E-Mail bei Bernhard Fox (Berndfox@aol.com) anmelden.

## Die Fachgruppe Gemeinschaftsschule informiert:

Der erweiterte Vorstand der Fachgruppe Gemeinschaftsschule lädt alle Mitglieder herzlich ein zum zweiten Treffen in diesem Schuljahr. Wir werden uns schwerpunktmäßig mit folgenden Themen beschäftigen

- Berichte
- Inklusionsverordnung
- Flüchtlinge an saarl. Schulen
- Sonstiges

und freuen uns jetzt schon auf anregende Diskussionen.

**Termin: Mittwoch, 02. Dezember 2015, 17.00 Uhr**

**Ort: Geschäftsstelle der GEW, Mainzer Str.84, 66121 Saarbrücken**

### Nachruf

## Günter Pape

\*12.11.1941 †28.09.2015

Günter Pape war ein sehr engagierter Gewerkschafter, der sich mit seinem ganzen Engagement für seinen Berufsstand und seine Schulform einsetzte. Günter war Realschulkonrektor an der Realschule im Ludwigspark. Über viele Jahre war Günter Pape sehr aktives Mitglied im Team der Fachgruppe Realschule in der GEW Saar. In dieser Funktion gehörte er dem GEW-Landesvorstand an.

Seit den 70iger Jahren war sein gewerkschaftliches Engagement auf die pädagogische, inhaltliche und personelle Weiterentwicklung der Realschule als einer bewährten Schulform ausgerichtet. Innerhalb der GEW gab es diesbezüglich heftige Diskussionen. Mit Günter Pape konnte man gut streiten, weil es ihm um die Sache ging.

Die inhaltliche Gestaltung und organisatorische Durchführung des neueingeführten Schülerbetriebspraktikums an den saarländischen Realschulen begleitete er mit Entwürfen und kritischen Stellungnahmen. Ebenso engagierte er sich für die Abschaffung der zentralen Abschlussprüfung, die durch ein

Abschlussverfahren ersetzt wurde. Häufiges Thema war in den Sitzungen der Fachgruppe die Ausbildungssituation der Referendare im Studienseminar.

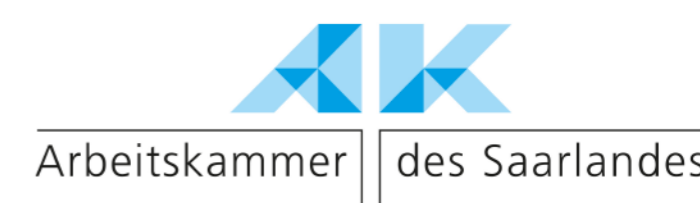
Mehrere Wahlperioden gehörte Günter Pape dem Hauptpersonalrat der Lehrer an Realschulen an. Den Rechtsrahmen des saarländischen Personalvertretungsgesetzes, der die Mitbestimmung und Mitwirkung des Hauptpersonalrates bei dienstlichen Maßnahmen des Arbeitgebers regelt, wusste er als sachkundiger Gewerkschafter zu nutzen. ■

Helmut L.A. Kraus

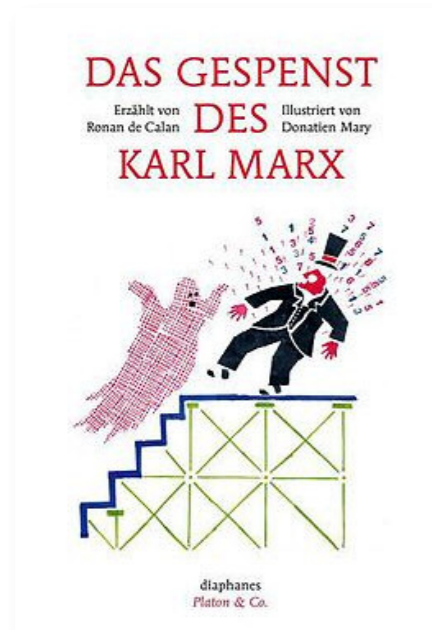
**AK-Thema zur Bildungspolitik**

# Echte Ganztagschule – eine Schule für besseres Lernen

**Montag, 30. November 2015  
18.00 bis 20.00 Uhr  
Robert-Bosch-Schule Homburg  
Virchowstraße 7  
66424 Homburg**



# Heinrich-Wolgast-Preis für „Das Gespenst des Karl Marx“



Das Kinder- und Jugendbuch "Das Gespenst des Karl Marx" ist in Erfurt mit dem Heinrich-Wolgast-Preis der GEW ausgezeichnet worden.

den. Es erklärt in pfiffiger und verständlicher Weise die wesentlichen Erkenntnisse von Karl Marx zum Kapitalismus.

„Darf man denn dein Buch über Karl Marx prämiieren? Ist das nicht provokant?“ fragte Jurymitglied Mario Zehe in seiner Laudatio. Die Jury war auf alle Fälle der Meinung, dass man das kann, ja vielleicht sogar muss, in der heutigen Zeit. So wies Mario Zehe auch auf die Folgen des globalen Marktes hin, die in Form von Finanzkrisen, Flüchtlingsströmen und Kriegen um Rohstoffe spürbarer werden denn je. Da könnte die Lektüre von Karl Marx wieder Denkanstöße geben.

Das prämierte Buch, das der junge Philosophieprofessor Roman de Calan gemeinsam mit dem Illustrator Donatien Mary geschrieben hat, ist in der Reihe „Platon und Co – Philosophie für Kinder“ erschienen. Es erklärt in pfiffiger und verständlicher Weise die wesentlichen Erkenntnisse von Karl Marx zum Kapitalismus. Die großflächigen mit wenigen Formen und Farben gezeichneten Illustrationen unterstützen und kommentieren

den Text kongenial. So hat Herr Kapital einen Kopf aus Zahlen. Menschen, die in großen Zahnrädern gefangen scheinen, verdeutlichen, um was es geht.

Der renommierte Heinrich-Wolgast-Preis der GEW wird alle zwei Jahre für ein Kinder- und Jugendbuch verliehen, das sich mit der Arbeitswelt beschäftigt. Die Arbeitsgemeinschaft für Jugendliteratur und Medien (AJuM) organisiert die Preisverleihung und stellt auch die Jury. Die Jury hat innerhalb von zwei Jahren aus über 90 eingereichten Titeln „Das Gespenst des Karl Marx“ ausgewählt. Das schön gestaltete und gut geschriebene Kinderbuch ist für Kinder ab sieben Jahren geeignet, aber auch für Erwachsene, die sich auf vergnügliche Weise wieder den Theorien von Karl Marx nähern wollen. ■

**Ilka Hoffmann**

Roman de Calan/Donatien Mary:  
Das Gespenst des Karl Marx  
Diaphanes Verlag, 64 Seiten  
ISBN: 978-3-03734-432-3  
Preis: 14,95 Euro.

# Wer wir sind und was wir wollen

Ein Digital Native erklärt seine Generation

Philipp Riederle (Jahrgang 1994) ist ein deutscher Podcaster, Unternehmensberater und zurzeit oft gebuchter Referent bei Kongressen zum Thema Social Media. 2013 hat er in seiner Heimatstadt Günzburg das Abitur gemacht. Mit seinem Videopodcast „Mein iPhone und Ich...“ und seinen Auftritten in Fernseh-Talkshows hat er überregionale Bekanntheit erlangt.

Riederle wird häufig als Referent eingeladen. Sein Rat ist gefragt bei großen Unternehmen wie Telekom, McDonalds oder Bertelsmann. In seinem Standard-Vortrag mit dem Titel „Ihr wollt wissen, was wir brauchen“ schildert Riederle das Selbstverständnis, die Aufbruchsstimmung und das Kommunikationsverhalten der Digital Natives, der „Generation Y“, die ab Jahrgang 1994 mit der Entwicklung des Internet sozusagen aufgewachsen ist. Die überarbeitete Fassung dieses Vortrags liegt nunmehr als Taschenbuch vor.

Die Welt kreist für ihn um Twitter und Smartphone: „Aber der moderne Generation Gap ist digital, daran wird sich nichts ändern. Wir sind die Ersten, die mit Smartphone und Twitter in der Hosentasche aufgewachsen sind“. Riederle will die „digitale und die analoge Generation“ zusammenführen und um gegenseitiges Verständnis werben, indem er erklärt, wie seine „Generation Y“ tickt und was sie antreibt. Außerdem will er bei der Nutzung von Social Media und Internet fachkundige Aufklärung und Nachhilfe geben. Die junge Generation lehne das lineare Radio und Fernsehen ab. Sie schaue nur noch gezielt Fernsehen, da die Programme sich „ganz überwiegend an deutlich ältere Zielgruppen“ richten.

Riederle beklagt aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen auch den Zustand des Bildungssystems und meint wohl das vor allem in konservativen Kreisen gelobte bayerische Schulsystem: „Im Bereich des faktischen Wissens kann einem die Schule bestimmt gute Anstöße mitgeben. ... In der Schule lernen wir ausschließlich für die Schule und das Abitur. Alles, was das Leben anbelangt, müssen wir uns selbst beibringen. Der wahre Reichtum an Quellen, an Möglichkeiten zu selbständiger Arbeit und Neuentdeckungen ist in Wirklichkeit woanders zu finden. Ein großer Teil des Weltwissens (sic!) trägt jeder in seiner Hosentasche - verborgen hinter einem

Smartphone-Monitor. Ich eigne mir Wissen recht unstrukturiert an. Zu einem bestimmten Thema schaue ich nur im Netz nach oder stelle mir noch einen Stapel Bücher ins Regal. In der Schule wird eine solche lebensnahe Lernart nicht vermittelt“ (S. 136f).

Riederle plädiert für selbstorganisiertes Lernen. Unter dem Motto „Wir suchen nicht mehr- wir finden“ sammelt Riederle all seine Jünger und propagiert den Genuss der großen und fast unendlichen, kommunikativen und aktiven Freiheit durch das Netz; er will auch das Bild der scheinbar trägen, verblödeten, süchtig und sinnlos im Netz und an den PCs und Smartphones rumgammelnden jungen Leute zurechtrücken: Wir haben unendlich viel Input, der jederzeit zur Verfügung steht... Deshalb sind wir von Kindesbeinen an mit der Notwendigkeit aufgewachsen, zu selektieren, bis es uns in Fleisch und Blut übergegangen ist [...] Das professionelle, gezielte oder selektive Vorgehen im Internet, etwa bei einer Recherche, ist jedoch auch längst Standard“ (S. 26f.).

Entgegen vieler Vorurteile erschöpfe sich die Nutzung der neuen Medien nicht in „sinnbefreiter Daddelerei“, sondern es gehe auch darum, mit Menschen zu kommunizieren und Köpfe zusammenzubringen; das Internet und insbesondere die sozialen Medien erweitern die Möglichkeiten und Reichweiten. In 13 Kapiteln des Bandes berichtet Riederle stellvertretend für seine Generation über den Alltag und die verschiedenen Lebensbereiche der jungen Leute: Schule, Arbeitsleben, Mediennutzung, Freundschaften, Identitätssuche, Partys, Spießertum, Konsum, Politik; er lässt kaum ein Online-Phänomen aus: Twitter, YouTube, Facebook, Pornografie, virtuelle Universität, digitales Publizieren, Blogs. Die Aufgabe seiner Generation sieht der Autor darin, Medienkompetenz weiterzugeben.

Riederle betrachtet seine Welt recht euphorisch, oberflächlich und unkritisch; so fällt ihm beim Thema Schutz der Privatsphäre im Netz wenig Produktives und Originelles ein: „Das Internet ist wie eine Kleinstadt. Dort trägt man keine Papiertüte auf dem Kopf, wenn man einen Laden betritt. Die Leute wissen, wer man ist. Bei mir zu Hause muss der Bäcker gar nicht mehr fragen, wer man ist... Wenn man nicht will, muss man nicht viel preisgeben- in der Kleinstadt nicht und im Netz auch nicht“ (S. 209).



Riederle wirkt in seinem Argumentations- und Schreibstil kumpelhaft-anbiedernd oft nervig, schnoddrig, nicht selten belehrend und selbstinszenierend mit viel Eigenlob; die versprochene Aufklärung über die junge Generation erschöpft sich in alltagsimpressionistischen, subjektiven und sehr persönlichen Anmutungen und Erlebnissen, die ohne empirische Belege zusammengefügt wurden.

Riederle erhebt zwar den Anspruch auf seriöse, faktengestützte Argumentation (es gibt Anmerkungen und eine Bibliografie zitierter und weiterführender Literatur), er zitiert wahllos Schiller, Nietzsche, Sloterdijk und Nekroponte- um nur einige zu nennen- aber er setzt sich nicht auseinander mit den Daten der zentralen Erhebungen zum Thema Jugend-Alltag und Medien. Auch diese Daten hätten über das von ihm so geschätzte Netz abgerufen werden können, zumal er beim Abfassen seines Textes auf drei Coaches zugreifen konnte, die er am Schluss des Bandes dankend und respektierend erwähnt, vor allem Dr. Patrick Krause: „Seit unserer Zusammenarbeit weiß ich, mit welcher sprachlicher Leichtigkeit selbst komplexe Sachverhalte in Schriftform erklärt werden können“ (S. 258f.).

Eben dies ist Riederle in seinem Band nicht gelungen; ob er als „Bindeglied zwischen der Generation Y und alteingesessenen Vertretern der Medien- und Werbebranche wertvolles Insider-Wissen“ bieten kann- wie der Verlag suggeriert- muss bezweifelt werden. Pädagogen erfahren hier wenig Neues oder gar Substantielles für ihre tägliche Arbeit mit den jungen Menschen. ■

**Klaus-Ludwig Helf**

Philipp Riederle: Wer wir sind und was wir wollen  
Knaur Taschenbuch, München 2013  
268 Seiten  
ISBN: 978-3-426-78611-6  
Preis: 12,99 Euro

# Handbuch Feedback in der Schule



Aufsatzsammlungen, auch zu einem Oberthema, sind immer schwierig zu beurteilen, weil die Aufsätze oft von unterschiedlicher Qualität und Reichweite sind.

Insgesamt kann man dieser Sammlung ein positives Zeugnis ausstellen, weil sie stringent und aus verschiedenen Perspektiven das Thema Feedback in der Schule beleuchtet und einen fundierten und guten Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion in diesem Bereich bietet. Neben Claus Buhren finden sich viele andere namhafte Autoren, wie Michael Schratz (Feedback als Intervention in der Schulentwicklung), Marianne Ludwig und Guy Kempfert (Kollegiale Unterrichtsbesuche als erprobtes Praxismodell), Johannes Bastian (Schüler-Schüler-Feedback) sowie Mareike Wollenschläger (Kompetenzorientiertes Schülerfeedback - Forschungsergebnisse und Empfehlungen) in der Sammlung, die auch aus anderen Zusammenhängen bekannt sind und wertvolle Hinweise liefern.

Die einzelnen Kapitel nehmen sich Zeit, zunächst einmal eine Begriffsdefinition herzustellen, Feedback auf verschiedenen Ebenen (Systemebene, Kollegiumsebene, Führungsebene, Schülerschulebene) zu betrachten und im letzten Kapitel eine Reihe von Fallbeispielen zur Feedbackkultur zu beschreiben.

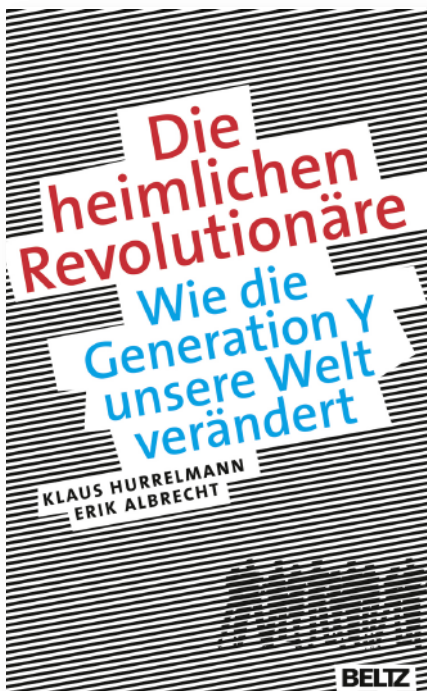
Ein absolut lesenswertes Buch für Interessierte in Forschung, Ausbildung, Fortbildung und Verwaltung aber auch durchaus für Kolleginnen und Kollegen, die mehr über das Thema Feedback im schulischen Bereich erfahren wollen. ■

**Matthias Römer**

Claus G. Buhren (Hrsg.):  
Handbuch Feedback in der Schule  
Beltz Verlag, 480 Seiten, gebunden  
ISBN: 978-3-407-83186-6  
Preis: 49,95 Euro



# Die heimlichen Revolutionäre



Es ist also die Generation Y, diejenigen die zwischen 1990 und 2010 zu den Teenagern gehörten, der wir uns widmen sollen, wenn man den Autoren dieses Buches folgt. Gottseidank zeichnen Sie nicht das Bild einer Generation die alles schlechter macht als jene zuvor, so wie man es manchmal von solchen Büchern gewohnt ist. Ganz im Gegenteil: Hurrelmann und Albrecht zeichnen ein positives Bild dieser Generation die die Republik nach der Wiedervereinigung als Jugendliche und junge Erwachsene bevölkert hat. Ob sie sie auch geprägt hat, versuchen die Autoren zu belegen. Zahlenmäßig klein und erdrückt von den über 40-jährigen und erst recht den über 60-jährigen in unserer Republik muss sie sich behaupten ohne zum Großteil finanziell jemals substantielle Not gelitten zu haben. Jedoch ist ein Fünftel dieser Generation sozial abgehängt und lebt prekär.

Es ist eine Generation, die die Eltern als back up begreift und manchmal bis zum 30.

Geburtstag zu Hause wohnt, aber auch eine Generation, deren Arbeitswelten weitaus individueller und fragmentierter sind als die unseren.

Das Buch vermittelt einen guten Überblick über diese jungen Menschen und damit gleichzeitig einen tief gehenden soziologischen Blick in die Generationengerechtigkeit der Bundesrepublik der zweitausender Jahre. Manchmal ist mir die Darstellung dieser Generation Y etwas zu positiv geraten, ich hätte mir ein paar mehr kritischere Töne gewünscht. Dennoch ein lesenswertes Buch mit fundierter Quellenlage aber ohne allzu großen wissenschaftlichen Anspruch. ■

## Matthias Römer

Klaus Hurrelmann/Erik Albrecht:  
Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert  
Beltz-Verlag 2014, 255 Seiten  
ISBN: 9783407859761  
Preis: 18,95 Euro

# „Die Schüler der Madame Anne“

(franz. Originaltitel: Les Héritiers)



Créteil, eine Gemeinde in der südöstlichen Banlieu von Paris ist der Schauplatz dieses Filmes, der auf einer wahren Geschichte beruht und an Originalschauplätzen gedreht wurde.

Die Schule, das Léon-Blum-Gymnasium, gibt es wirklich. „Hier tummeln sich viele, die wissen, dass sich der Rest der Welt nicht für sie interessiert.“ Der engagierten Lehrerin „Anne Guéguen“ gelingt es ihre 10. Klasse,

deren Schülerinnen und Schüler sich als Ausgestoßene und als chancenlos begreifen, für ein Projekt zu begeistern, das sich mit dem Themenbereich „Nationalsozialismus“ und „Holocaust“ beschäftigt. Der Film will jedoch nicht Wissen über die NS-Zeit in Frankreich vermitteln, sondern setzt gewisse Kenntnisse (wichtige Persönlichkeiten und Ereignisse) voraus. In zahlreichen Szenen thematisiert der Film Alltagsrassismus, sowohl in als auch außerhalb der Schule. Das geht von antisemitischen Sprüchen über ignorantes Verhalten in der Métro bis hin zu Lehrern, die ihre Schüler aufgegeben haben und sie mit ihren Aussagen stigmatisieren.

Der Film basiert auf einer wahren Begebenheit: Seit 1961 ruft das französische Bildungsministerium jährlich einen nationalen Wettbewerb zum Thema „Widerstand und Deportation“ für die Collèges und Lycées aus.

Im Schuljahr 2008/2009 lautete das Thema „Kinder und Jugendliche im nationalsozialistischen Konzentrationslagersystem“. Eine Gruppe von 28 Schüler\_innen des Lycée Léon Blum aus Créteil, nahm an diesem Wettbewerb teil und wurde mit dem ersten Preis der Kategorie

„Réalisation d'un travail collectif“ ausgezeichnet. Zu den Höhepunkten des Films gehört die Begegnung der Schüler mit dem Holocaust-Überlebenden Léon Zyguel, der sich im Film selbst darstellt und den Schülern von seiner Deportation und dem Schwur von Buchenwald erzählt. Für seine Verdienste um die Erinnerungsarbeit erhielt Zyguel 2010 aus den Händen von Simone Veil das Abzeichen der Ehrenlegion. Der engagierte Antifaschist verstarb wenige Wochen nach dem französischen Kinostart am 29. Januar 2015.

Der deutsche Filmstart dieses bemerkenswerten Films, der unter anderem mit dem DGB-Filmpreis beim internationalen Filmfest Emden-Norderney 2015 ausgezeichnet wurde, ist der 5. November 2015. (IKF-Empfehlung ab Klasse 9) ■

## Agnes Bender-Rauguth

(Quelle: Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF) Filmheft zu „Die Schüler der Madame Anne“)



Bundesweit für Sie da: Mit Direktbank und wachsendem Filialnetz.

## Für mich: das kostenfreie Bezügekonto<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied <sup>2)</sup> Voraussetzung: Neueröffnung Bezügekonto, Gutschrift auf Ihr Bezügekonto  
<sup>3)</sup> Nur Hauptkarte, Voraussetzung: GEW-Mitgliedschaft; alternativ auch MasterCard® Classic mit gleichen Leistungen möglich

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.<sup>1)</sup>

### Vorteile für GEW-Mitglieder:

- 50,- Euro Gutschrift bei Kontoeröffnung<sup>2)</sup>
- Kostenfreie Kreditkarte VISA ClassicCard<sup>1) 3)</sup>

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen speziellen Vorteile** Ihres neuen Kontos für Beschäftigte im öffentlichen Dienst:  
Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder [www.bbbank.de/GEW](http://www.bbbank.de/GEW)

**BBBank eG**  
Direktbank, 76119 Karlsruhe  
Tel. 07 21/141-23 09, Fax 07 21/141-23 08  
E-Mail [direktbank@bbbank.de](mailto:direktbank@bbbank.de)



Vorteile für  
GEW-Mitglieder!

**BB** Bank

Die Bank für Beamte  
und den öffentlichen Dienst